

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

59 (11.3.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1052510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1052510)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 59.

Freitag, den 11. März 1887.

XIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 9. März. Se. Maj. der Kaiser empfing heute den Fürsten von Hohenlohe-Schillingen, nahm zahlreiche militärische Meldungen entgegen und ertheilte drei neuen militärischen Mitgliedern des Reichstags, von Degensfeld aus Baden, von Baumbach aus Altenburg und von Ulrichshausen aus Württemberg, Audienz. Um 2 Uhr unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und hatte dann Conferenzen mit dem Kultusminister und dem Staatssekretär Graf Bismarck. Abends fand bei den Majestäten musikalisch-theatralische Soiree statt, wozu 230 Einladungen ergangen waren.

Gegenüber der Mittheilung, daß dem Reichstag demnächst ein Gesetzentwurf, betreffend das Verbot einer öffentlichen Anpreisung von Geheimmitteln, zugehen solle, wird von gut unterrichteter Seite hervorgehoben, daß die Reichsbehörden erst mit den einschlägigen, aber noch nicht abgeschlossenen Erwägungen darüber beschäftigt seien.

Steuervorlagen sind nach der „National-Liberalen Correspondenz“ in der gegenwärtigen Reichstagsession nicht mehr zu erwarten.

Der Seniorenconvent hat heute anerkannt, daß die Sozial-Demokraten als „Fraktion“ nicht mehr zu betrachten sind, weil sie die hierfür herkömmlicherweise als maßgebend festgestellte Zahl von 15 Mitgliedern nicht mehr befüllen. Sie werden also auch in den Commissionen nicht mehr vertreten sein, wenn ihnen nicht die Deutsch-Freisinnigen von ihren ebenfalls sehr spärlichen Plätzen ab und zu einen abtreten. Das ist das Schicksal einer Partei, deren Freunde vor den Wahlen mit der Prophezeiung prahlten, sie würde mit drei oder mehr Dutzenden von Mandaten in den neuen Reichstag zurückkehren.

Herr v. Kleist-Regow hat seinen Antrag, betreffend die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche, im Herrenhause wieder eingebracht. Derselbe zerfällt in zwei Theile, wovon der eine den kirchenpolitischen Theil in Form eines Gesetzentwurfes, der andere die finanziellen Forderungen in Form eines Antrages an die Staatsregierung auf Vorlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfes zum Ausdruck bringt.

Die Versuche, die Anträge des Bischofs Dr. Kopp zu Kirchenvorlage noch durchzusetzen, werden als ganz aussichtslos bezeichnet. Die Annahme der Regierungsvorlage wird unter den gegenwärtigen Umständen als das Äußerste betrachtet, was zu erreichen ist.

Welchen Eindruck das Wahlergebnis des 21. Febr. im Auslande gemacht, zeigt ein Schreiben, welches die „Nord-deutsche Allgemeine Zeitung“ aus den Vereinigten Staaten

von einem dort wohnenden Deutschen erhalten hat; darin heißt es:

„Mit wahrer Freude und der aufrichtigsten Genugthuung wird jeder Deutsche das Ergebnis der Wahlen begrüßen; das ist ein großer Sieg unseres Bismarck und der einzig richtigen Interessen unseres Volkes. Dieses Volk hat durch all die Schwägerereien der Opposition sich nicht irre machen lassen und zu Kaiser und Reich gehalten. Seit langer Zeit kann der Deutsche im Auslande wieder einmal mit Stolz die Nachrichten aus seinem Vaterlande lesen. — Daß gerade die Partei, die durch ihre undeutsch-freisinnige Haltung sich die Mißbilligung der Nation zuzog, in den Wahlen so gründlich abgeführt wurde, ist ein freudiges Ereignis und zugleich ein Beweis für die Erweckung des Volkes aus einem bösen Traum. Und nicht nur Deutsche sind es, das beweisen die hiesigen englischen Blätter, z. B. der „New-York Herald“, die sich hier zu Lande des Sieges freuen und die Gerechtigkeit und Weisheit der Politik der deutschen Regierung anerkennen; es verdient hervorgehoben zu werden, daß gerade das größte meist gelesene amerikanische Blatt offen Partei für Bismarck und die Ordnung nimmt.“

Die Straßburger „Landeszeitung“ veröffentlicht eine Verfügung des Staatssekretärs, betreffend die Maßregeln gegen die Vereine von französischer Richtung. Gleichzeitig ist die Auflösung der Centralverbände der elsässischen Gesangsvereine und Turnvereine angeordnet. Das Blatt meldet ferner die Auflösung des Gesangsvereins im Kreis Rappoltsweiler, weil derselbe bei der Wahl Simonis' im deutschfeindlichen Sinne thätig gewesen, sowie die Suspension des Bürgermeisters Gilliot (Rheinau).

Zu der Stichwahl in Westhavelland, in welcher Herr Ridert mit Hilfe des „letzten Mannes“ — der Sozialdemokraten gewählt wurde, berichtet das „Kurmärkische Wochenblatt“: „Die Sozialdemokraten unseres Wahlkreises hatten die von ihrem Führer und Kandidaten Gwald in Aussicht gestellten 5000 Mann (in der ersten Wahl) zwar nicht ganz erreicht, sie waren aber, angesichts ihrer Stärke, sich ihres Werthes in der Stichwahl wohl bewußt. Im Allgemeinen nahm man im konservativen sowohl wie im deutschfreisinnigen Lager an, daß für die Sozialdemokraten Ordre zur Stichwahl von der Centralleitung erfolgen würde. Sie kam nicht, die Partei hatte demnach freie Hand. Daß sie nicht für unseren Kandidaten stimmen würden, lag klar; wohl aber schwankte die Wage zwischen Stimmenthaltung und Eintreten für Ridert. Ueber diese wichtige Frage zeigte sich sonderbarer Weise unter den hiesigen Sozialistenführern Meinungsverschiedenheit, und mit diesem Moment sehen wir die hiesige Leitung der Deutschfreisinnigen in die Aktion treten. Die

Verhandlungen zwischen beiden Parteien begannen und kamen in Fluß, nachdem Herr Ridert hier eingetroffen war. Die Bedingungen, unter denen die Sozialdemokraten sich bereit erklärten, für Herrn Ridert zu stimmen, waren folgende:

1. Druck und Verbreitung eines sozialdemokratischen Flugblattes auf Kosten der Deutschfreisinnigen;
2. Zahlung einer bestimmten Summe an den Unterstützungsfond ausgewiesener Sozialdemokraten;
3. Abhaltung einer öffentlichen Versammlung, für welche den Sozialdemokraten volle Redefreiheit zugesichert sei;
4. Halbjährliche öffentliche Versammlungen der Deutschfreisinnigen mit derselben Schlussbedingung wie bei 3.

Die Verhandlungen führten zu einem beider Parteien befriedigenden Resultate. Es wird dann konstatiert, wie diese Bedingungen von „deutschfreisinniger“ Seite erfüllt wurden, und dann fortgesetzt: „Jedoch die Sozialdemokraten sind vorsichtige Leute. Haben sie ja doch oft genug es öffentlich erklärt, daß der Deutschfreisinn viel zu versprochen, aber nichts gehalten habe. Nur verbrieft und versiegelt nahm Herr Gwald obige Schlussakte entgegen. Und so konnte er denn mit gutem Gewissen in dem beregten Flugblatte erklären, daß Herr Ridert durch Wort und Schrift versprochen habe, einzutreten u. s. w.“

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ wird aus industriellen Kreisen geschrieben:

Die traurigste Erscheinung bei den nunmehr beendeten Wahlen ist wohl die Unterstützung, welche die Sozialdemokratie in den betreffenden Wahlkreisen Seitens der Deutschfreisinnigen und des Centrums gefunden hat. Die Wähler, die auf dem Boden unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung stehen wollen, die es aber in ihren vom Parteihass verblendeten Gemüthern über sich gewinnen konnten, einer Partei zum Siege zu verhelfen, welche den gewaltsamen Umsturz von Thron und Altar wie der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung auf ihre Fahne geschrieben hat, solche Wähler und ihre maßgebenden Vertreter, in deren Auftrag sie handelten, werden in Zukunft nicht mehr die scheinheilige Versicherung abgeben dürfen, daß sie treu zu Kaiser und Reich stehen. Herr Ridert, der es wohl in der Hand gehabt hätte, die deutschfreisinnigen Wähler von solch unerhörter Verirrung abzuhalten, hat es ruhig gewähren lassen, hat es sogar gewünscht, und sich damit an die Seite der vaterlandslosen Leute gestellt, die mit den Umsturzparteien der ganzen Welt fraternisirend, jetzt die größte Gefahr für den Bestand der Civilisation und aller ihrer Segnungen bilden.

Daß diese Gefahr im Wachen begriffen ist, beweist die große Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen. Diese gewaltige Zunahme der Bewegung wird ganz richtig in der Hauptsache auf die rührige Agitation zurückgeführt, welche

55

In harter Schule.

Roman von Gustav Zimme.

(Fortsetzung.)

„Bist Du allein, Hortense?“ fragte die würdige Dame. „Ja, und ich wünsche es zu bleiben,“ war die Antwort. „Ich bedaure, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können. Vincent ist hier, er muß Dich sprechen.“

„Hat man denn keinen Augenblick Ruhe!“ rief sie heftig und sprang aus ihrer bequemen Lage im Divan auf. „Was will er denn?“

„Das kannst Du Dir selbst sagen: Geld. Doch da ist er schon.“

In der That wurde Onkel Vivienne's breite Gestalt jetzt im Rahmen der Thür sichtbar.

„Wie kannst Du es wagen, hier einzubringen!“ herrschte ihn Hortense an.

Der Alte lachte, daß er sich die Seiten halten mußte.

„Nun sehe Einer einmal die Kleine an,“ brachte er, immer wieder von einem neuen Lachanfall unterbrochen, hervor, „was die für eine Miene annehmen kann. Der Spaß ist gut, sehr gut, aber gieb Dir nicht so viel Mühe, mein Schätzchen, wir sind ganz unter uns.“ Er ließ sich in einen Lehnstuhl sinken, daß die Fugen krachten, und streckte die Beine weit von sich.

„Was soll die Dienerschaft, was soll der Baron davon denken, daß Du mich hier aufsuchst!“ sagte Hortense.

„Ich bin ja Dein alter Onkel, Dein zweiter Vater, Kind, von meinem Besuche hier denkt Keiner was Böses, wenn's bei dem bleibt; er lächelte verschmigt; „und was den Baron anbetrifft, der sitzt in seinem Klub; weil ich das weiß, bin ich hier.“

„Nach's kurz, was willst Du?“

„Wie Du befehlst. Mein Beutel ist leer.“

„Schon wieder?“

„Theures Pflaster, das Berlin, verdammt theures Pflaster, in diesem misrablen deutschen Nest.“

„So sieh es doch mit dem Rücken an, ich halte Dich doch nicht.“

„Glaub's wohl, mein Püppchen, aber ich halte Dich, Du weißt, wie fest, und lasse Dich nicht los. Ich brauche Geld.“

„Ich habe keines.“

„So schaffe was. Habe ich Dir nicht den Schlüssel gemacht?“

„Ich wage nicht, schon wieder etwas herauszunehmen, der Baron schien Verdacht zu schöpfen.“

„Nun, so jagt er etliche Bediente zum Teufel,“ fiel Madame d'Arcourt ein. „An Dich denkt er dabei nicht. Uebrigens möchte ich, da wir einmal bei Gelbangelegenheiten sind, Dich auch wieder um ein kleines Nadelgeld bitten. Wenn Du nicht mehr hast, so genügen für den Augenblick tausend Thaler.“

„Ich würde mich vorläufig mit dem Doppelten begnügen,“ grinste Vincent.

„Ihr Blutsauger!“ kreischte Hortense. „Was willst Du mit dem Gelde, Claire, Du schaltest ja hier wie im eigenen Hause.“

„Ich habe mir Madame Lätitia, die Mutter Napoleons, zum Muster genommen. Sie sammelte, weil sie sich sagte: Wer weiß, wie bald ich all' diese Könige und Fürsten wieder auf der Tasche habe. Man muß auf seine Zukunft bedacht sein; die Herrlichkeit dauert vielleicht nicht lange.“

„Wenn Ihr so fortfährt, sicher nicht. Noch einmal, ich habe kein Geld.“

„Thut nichts, der Baron hat Dir erst vorige Woche ein Brillant-Collier geschenkt, das unter Brüdern seine viertausend Thaler werth ist.“

„Das kann ich nicht fortgeben, er will, daß ich es trage.“

„Glassteine thun es auch, er hält sie für echt. Nach' keine Umstände, gieb her.“ Er näherte sich dem kleinen Schmuckschrank von chinesischer Arbeit; Madame d'Arcourt vertrat ihm den Weg.

„Halt!“ rief sie; „wo bleibe ich? Verkauft Du die Steine, so bekomme ich nicht einen Groschen von dem Gelde zu sehen. Ich werde das besorgen. Gieb den Schlüssel her, Hortense.“

„Ich will aber nicht, Ihr sollt mich nicht plündern,“ knirschte sie.

„Gänschen, ich habe schon andere Schlösser aufgebrochen, als das da. Schade um den hübschen Schrank.“

„Müßt Ihr denn das Geld durchaus heute haben?“ fragte sie ängstlich.

„Weißt Du morgen einen andern Rath?“ entgegnete die würdige Tante.

In diesem Augenblicke ließen sich draußen Tritte vernehmen. Ein Diener öffnete die Thür.

„Der Graf von Falkenburg bitten die gnädige Frau, ihn in einer dringenden Angelegenheit zu empfangen.“

„Führen Sie den Herrn Grafen in's Empfangszimmer.“

„Verzeihung, Ew. Gnaden, er sagt, er könne keinen Augenblick warten, er folgte mir hierher.“

„Wir sind ja bei Dir!“ sagte Tante d'Arcourt, und setzte sich mit dem ganzen Aplomb ihrer Persönlichkeit in dem Divan zurecht. „Lassen Sie den Herrn hier eintreten,“ wandte sie sich zum Diener. Es bedurfte dieser Erlaubniß nicht, der Graf stand schon auf der Schwelle.

„Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, daß ich hier eindringe,“ begann er, sich tief verneigend, „nur eine Angelegenheit von der allerhöchsten Wichtigkeit konnte —“ er hielt inne, denn der Diener hatte die Thür geschlossen und sich entfernt, und brach in ein spöttisches Gelächter aus. — „Da finde ich ja die ganze verehrliche Familie zusammen,“ sprach er in gänzlich verändertem Tone, „darf man erfahren, was hier verhandelt wird?“

„Nicht eben viel,“ entgegnete Vincent, „wir haben nur soeben unsere liebe Nichte um einen kleinen Vorschuß. Unser Nendant in Frankreich war faumselig, die Gelder sind ausgeblieben.“

(Fortsetzung folgt.)

von der festen Organisation in den großen Städten ausgehend, sich über die Werkstätten des ganzen Landes verbreitet. Dabei sind wir jedoch nicht der Ansicht, daß diese, unsere Arbeiterbevölkerung vergiftende, aber leider höchst erfolgreiche Agitation von Mann zu Mann eine Folge des Sozialistengesetzes ist, daß ohne dieses die Bewegung nicht so große Dimensionen angenommen haben würde. Es ist unerklärlich, wie solche Ansicht von Männern vertreten werden kann, die doch nicht aller Einsicht und jedes Urtheils bar sind. Bei einiger Kenntniß der tatsächlichen Verhältnisse müßten sie einsehen, daß diese wirksame Art der Agitation von Mund zu Mund den ganzen gesellschaftlichen Verhältnissen der Arbeiter, ihrem Zusammenleben und Zusammenarbeiten außerordentlich nahe liegt. Diese Art der Agitation würde sich immer von selbst entwickelt haben, sie würde aber wesentlich unterstützt worden sein, die höchst bedenklichen traurigen Erscheinungen und Excesse, welche vor dem Erlaß des Gesetzes bereits hervortraten, würden fürchtbare Dimensionen angenommen haben, wenn das laute Treiben der Sozialdemokraten in ihrer Presse nicht mit Gewalt niedergehalten worden wäre.

Die starke Zunahme der Sozialdemokratie ist um so weniger zu erklären, da es, so lange Deutschland ein Industriestaat ist und eine Arbeiterfrage im modernen Sinne des Wortes besteht, niemals eine Zeit gegeben hat, in der die Lage der Arbeiter so günstig war, wie in der Gegenwart. . . .

Der Lohn ist verhältnismäßig hoch, und dem gegenüber kann der Arbeiter alle seine Bedürfnisse bei dem niedrigen Preisstande mit einem geringeren Aufwande wie je zuvor decken. Die gute Lage der Arbeiter drückt sich aber auch in ihrer äußeren Erscheinung aus; sie nähren und kleiden sich viel besser als die vorhergegangene Generation, und an sonstigem Lebensgenuß fehlt es ihnen auch nicht. Wilson doch die Anzeichen der Leblichkeit für die Arbeiter bestimmten Vergütungen die besten Entnahmen der in den Industriebezirken erscheinenden Lokalblätter. . . .

Die Führer der Sozialdemokratie haben es sehr wohl verstanden, eine tiefgehende Unzufriedenheit zu erregen, die Massen zu verheizen, aber zu bieten haben sie denselben nichts als leere Phrasen und Phantome. Selbst die Eifrigsten und Begabtesten haben noch nicht vermocht zu sagen, was dem beabsichtigten Umsturz der jetzigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gestaltungen folgen soll.

Diesem wüsten planlosen Treiben gegenüber stehen die tatsächlich für die Arbeiter günstigeren Verhältnisse, steht vor Allem das, bereits von großen realen Erfolgen begleitete, auf die Besserung der Lage der Arbeiter gerichtete Streben der Regierung, ein Streben, in welchem sich die Parteien mit der Regierung verbinden, deren Existenz nicht auf die Verhegung und Unzufriedenheit der Massen basiert ist. Solche Maßregeln, wie die Kranken- und Unfallversicherung, von denen jährlich Hunderttausende von Arbeitern und deren Angehörige Hilfe in schwerer Bedrängnis erhalten, werden doch schließlich den Massen die Augen darüber öffnen, daß ihre sozialdemokratischen, nicht Führer, sondern Verführer ihnen mit leeren Händen gegenüberstehen und nur ihrer eigenen Selbst- und Herrschaft fröhnen. Solchen Verhältnissen gegenüber wird namentlich bei der sicheren Weiterführung der sozialen Gesetzgebung die Vernunft und der gesunde Sinn doch endlich zum Durchbruch kommen.

Heute wird Deutschland mit Recht, als das Land bezeichnet, in dem die Sozialdemokratie die größte Ausbreitung gefunden hat und täglich noch findet. Aber Deutschland ist auch das Land, in welchem die auf Gesetz beruhenden, die die Arbeiter schützenden, sie fördernden Maßregeln allen anderen Ländern weit voraus zu einer befriedigenden stolzen Höhe gelangt sind. Dieser Umstand giebt uns die Zuversicht der festen Erwartung, daß Deutschland auch das Land sein wird, in welchem diese unerhörte Verblendung und Verirrung großer Volksmassen am ehesten ihr Ende erreichen, überwunden sein wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. März. Am Tische des Bundesraths: Fürst Bismarck, v. Bütticher, Bronsart v. Schellendorff, v. Caprivi, v. Puttkamer, Graf Bismarck u. A.

Die Tribünen sind überfüllt.

Das Haus tritt sofort in die zweite Verathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, ein, der in unveränderter Gestalt vorliegt.

Die deutschfreisinnige Partei (Abg. Bamberger) hat ihren am 14. Januar angenommenen Antrag, die Bewilligung nur auf drei Jahre (bis zum 31. März 1890, statt bis zum 31. März 1894) auszusprechen, wiederum eingebracht. Ebenso bringt Abg. Rikert die Resolution, zur Deckung der Mehrkosten für die erhöhte Präsenzstärke eine Reichseinkommensteuer nach bestimmten Grundätzen einzuführen, wiederum ein.

Abg. Rikert (zur Geschäftsordnung): Wir sind nicht gewillt, irgend welches Hinderniß der schnellen Erledigung der Militärvorlage in den Weg zu legen. Ich beantrage deshalb, die Verathung und Beschlußfassung über unsere Resolution, betreffend die Reichseinkommensteuer, nach Erledigung der Militärvorlage, d. h. nach der Beschlußfassung bei der dritten Lesung, vorzunehmen.

Abg. v. Frandenstein: Im Namen der größeren Mehrheit meiner politischen Freunde und im eigenen Namen habe ich folgende Erklärung abzugeben: Auch nach nochmaliger eingehender Erwägung glauben wir in der zur Verathung stehenden Angelegenheit auf dem Standpunkt stehen bleiben zu müssen, welchen wir bei der Verathung im vorigen Reichstage eingenommen haben, und welcher in der Abstimmung vom 14. Januar d. J. seinen Ausdruck gefunden hat. Wir wollen einerseits die volle, von den verbündeten Regierungen geforderte Friedenspräsenzstärke bewilligen, andererseits aber die Dauer der Bewilligung auf eine kürzere als die vorgeschlagene Frist einschränken. Wir halten es dabei für selbstverständlich, daß, wenn nach Ablauf dieser Frist die Verhältnisse es erheischen sollten, eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer eintreten muß. Bei der veränderten parlamentarischen Lage, in welcher wir einer geschlossen, zu Ausgleichsverfahren nicht geneigten Majorität gegenüberstehen, ist uns die Möglichkeit genommen, diesen unsern Standpunkt zur vollen Geltung zu bringen. Eine Ablehnung der Vorlage könnte den Anschein erwecken, als wollten wir die geforderte Friedenspräsenzstärke nicht bewilligen. Wir wollen sie bewilligt wissen. Die un-

veränderte Annahme ist uns unmöglich, weil wir in der vorgeschlagenen Dauer der Bewilligung nach wie vor eine Gefährdung des verfassungsmäßigen Rechtes erblicken müssen. (Oh! rechts.) Unter diesen Umständen bleibt uns nur übrig, unter Abgabe dieser Erklärung uns an der formellen Abstimmung nicht zu betheiligen. (Große Unruhe rechts.) Zu gleicher Zeit legen wir Vermahrung ein gegen alle Folgerungen (Oh! rechts), welche jetzt bei der unter ganz außergewöhnlichen Zeitverhältnissen stattfindenden Bemessung der Frist in Zukunft gezogen werden könnten. Wir behalten uns vor, bei einer neuen Bewilligung der Friedenspräsenzstärke für das verfassungsmäßige Recht nach unserer Auffassung einzutreten. An der ferneren Diskussion werden wir uns nicht weiter betheiligen, als es durch etwaige Angriffe nothwendig werden könnte. (Beifall im Centrum.)

Abg. Bamberger: Der Abstimmung können wir uns in dieser Frage nicht enthalten, weil es sich um eine Frage der Verfassung handelt, in welcher wir keine Verbunkelung wünschen. Das Ergebnis der Wahlen kann für uns nicht entscheidend sein, denn bei den Wahlen hat es sich eben um andere Dinge gehandelt; man hat uns gesagt, wir sollten doch für das Septennat stimmen, um die anderen Dinge, welche wir für gefährdet halten, zu retten. Auf eine solche Taktik wollen wir uns nicht einlassen. Wenn in der Thronrede gesagt ist, wir sollten einen einmüthigen Beschluß fassen, so kann ich nur sagen, stimmen Sie mit uns für drei Jahre, dann ist die Einmüthigkeit vorhanden. (Heiterkeit.) Wenn Sie das nicht thun, so ist das ein Beweis, daß die Einmüthigkeit Ihnen gleichgültig ist. (Beifall links.)

Abg. Reichenperger (ultr.): Ich und meine Partei werden uns bei der Abstimmung über den Antrag Stauffenberg der Abstimmung enthalten, persönlich dagegen werde ich mit einem kleinen Theil meiner politischen Freunde dann für das Septennat stimmen. (Beifall rechts.) Wir tragen damit der politischen Lage Rechnung, ohne im Uebrigen unseren Grundsätzen in Bezug auf das Recht und die Verfassung etwas zu vergeben.

Abg. v. Hellborn: Die Vorredner haben von dem verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages gesprochen, solches verfassungsmäßige Recht besteht nicht; die Parteien wollen es sich erst erkämpfen. Die Wahlen aber haben dahin entschieden, daß das Volk einen solchen Kampf für die Machterweiterung des Reichstages nicht will. Ich wundere mich übrigens, daß die Freisinnigen nicht die einjährige Bewilligung beantragt haben. Was uns betrifft, so werden wir die jetzige Frage nicht als eine Frage der Möglichkeit, sondern als eine Verfassungsfrage behandeln. (Beifall.)

Abg. Richter: Auch wir verlangen für uns die Anerkennung der Thatfache, daß wir, auch wenn wir für das Triennat plaidiren, doch auf dem Boden der Verfassung stehen. Denn die Verfassung schreibt nicht sieben, auch nicht drei Jahre vor, sondern bestimmt nur, daß die Friedenspräsenzstärke durch ein Gesetz festgestellt werden soll. Der verehrte Herr Vorredner hatte also gar keine Veranlassung, sich zu wundern, daß wir nicht die einjährige Feststellung verlangt haben. Dies wäre allerdings verfassungsmäßig richtig gewesen. Die ganze Angelegenheit ist von jener Seite zu Wahlzwecken künstlich aufgebraut worden. Allerdings spielte sie bei den Wählern insofern eine Rolle, als von ihrer Wahl Krieg oder Frieden abhängig gemacht wurde. Es lag also in Wirklichkeit eine Täuschung derselben vor (Unruhe rechts.) Die jetzige Mehrheit des Reichstages ist ja auch weiter nichts, als ein Angstprodukt der Wähler. (Gelächter rechts, Zustimmung links.)

Die Debatte wird geschlossen.

Der Antrag Bamberger, welcher die Erhöhung auf 468 409 Mann nur auf 3 Jahre bewilligen will, wird mit 222 gegen 23 Stimmen abgelehnt (88 Abgeordnete des Centrums enthalten sich der Abstimmung); gegen den Antrag Bamberger stimmen auch die Social-Demokraten und Elsaß-Lothringer.

Der § 1 der Vorlage (Bewilligung auf sieben Jahre) wird mit 223 gegen 40 Stimmen angenommen (83 Abgeordnete des Centrums enthalten sich der Abstimmung; vom Centrum stimmen mit der Mehrheit für das Septennat die Abgg. Graf Adelsmann, Diendorf, v. Buel, Lender, Reichenperger, v. Landsberg und Graf Prehsing-Straubing.

Der § 2 der Vorlage, wonach vom 1. April 1887 ab die Infanterie in 534 Bataillone, die Kavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fußartillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formirt werden sollen, wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 20 Stimmen angenommen. (83 Abgeordnete des Centrums enthalten sich der Abstimmung, die Freisinnigen stimmen für diesen Paragraphen, der nur von den Socialdemokraten und den Elsaß-Lothringern abgelehnt wird.)

Ohne Debatte werden die §§ 3 und 4 angenommen.

Damit ist die zweite Verathung der Militärvorlage beendet.

Es folgt die erste Verathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend einige auf die Marine bezügliche Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen u. s. w.

Chef der Admiralität v. Caprivi führt aus, daß diese Novelle dadurch veranlaßt sei, daß die Marine durch politischen Dienst mehr in Anspruch genommen werde, als bisher. Früher konnte man nur die ostasiatischen Expeditionen als gefährliche; für sie wurde die doppelte Dienstzeit angerechnet. Jetzt halten sich die Kriegsschiffe vielfach in Klimaten auf, in welchen die Gesundheit gefährdet ist; deshalb sollen alle Fahrten in ferne Meere doppelt angerechnet werden. Ferner will die Vorlage die Schiffsjungen im Falle des Verunglückens pensionsfähig machen. Der finanzielle Effect des Gesetzes würde ein sehr geringer sein und sich nur wenig über 1000 Mark belaufen.

Eine Debatte findet nicht statt. Die Vorlage wird ohne commissarische Verathung zur zweiten Verathung im Plenum gelangen.

Es folgt die erste Verathung des Relictengesetzes für die Angehörigen des Reichsheeres und der Marine.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Bezüglich dieser Vorlage ist ja nur ein Punkt zwischen dem Reichstage und der Regierung streitig geblieben. Die Regierung glaubte, die Offiziere, welche bezüglich ihrer Geschickung nicht frei sind von der Beitragspflicht für die Relictenversorgung, ausschließen zu sollen. Sie hat dem Wunsche des Reichstages nachgegeben

und die Beitragspflicht anerkannt, aber nur unter der Bedingung, daß die bezeichneten Offiziere thatsächlich so lange beitragsfrei bleiben sollen, bis ihre Gehälter mindestens um die Summe der Beiträge erhöht worden sind. Ich bitte Sie, diese Vorlage nunmehr anzunehmen.

Abg. Pfaffert: Diese Vorlage werden wir nicht ohne commissarische Verathung erledigen können. Ich wünsche, daß das Gesetz ausgedehnt würde auf die Wittwen und Waisen, welche bereits vor dem Todebretreten der Vorlage ihre Ernährer verloren haben. Der Differenzpunkt, welchen der Kriegsminister schon hervorgehoben hat, wird auch wohl in der Commission erledigt werden müssen.

Abg. v. Bernuth weist zunächst auf die lange Vorgeschichte des Gesetzes hin, hervorhebend, seit 1881 warten die Relikten der Angehörigen des Heeres und der Marine auf die Regelung dieser Frage. Redner bittet, das Gesetz nunmehr möglichst bald festzustellen.

Abg. Richter: Die Vorschrift, daß die Beitragsfreiheit der Offiziere bestehen bleiben soll bis zu einer entsprechenden Gehaltserhöhung derselben, ist sehr bedenklich. Eine Verpflichtung übernimmt der Reichstag allerdings damit noch nicht, aber die Regierung kann sich doch darauf berufen, daß der Reichstag selbst durch ein solches Gesetz die Zweckmäßigkeit einer Gehaltserhöhung anerkannt habe. Das muß vermieden werden.

Abg. v. Manteuffel bittet ebenfalls, das Gesetz einer Commission zu überweisen. Die Beitragsfreiheit der Offiziere entspringt daraus, daß gewisse Klassen von Offizieren ohne Konfens nicht heirathen können.

Die Vorlage wird einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Schluß nach 4 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Tagordnung: Zweite Lesung des Etats.)

Marine.

§ Wilhelmshaven, 10. März. S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ hat heute die bestimmungsmäßige Probefahrt auf der Jade abgehalten. — Der Herr Inspektor der Marine-Artillerie, Kapitän zur See Stenzer, hat im Beisein des Marine-Intendantur-Assessor Dr. Althaus, heute die ökonomische Musterung an Bord S. M. Artillerieschulschiff „Mars“ abgehalten.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1. d. Mts. ist Folgendes bestimmt: Dem Marine-Affizienten 1. Kl. Schäfer von der II. Matr.-Div. ist zum Marine-Stabsarzt, die Marine-Affizienten 2. Kl. Dr. Grotian von der II. Matr.-Div. und Roth von der I. Matr.-Div. sind zum Marine-Affizienten 1. Kl. und der Marine-Unterarzt Dr. Bome von der I. Matr.-Div. zum Marine-Affizienten 2. Kl. befördert. Dr. Affizienten 2. Kl. Bischof vom Rhein. Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 8 ist zur Marine versetzt. Dem Marine-Stabsarzt Dr. Möhring von der II. Matr.-Div. ist der nachgeordnete Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt, zugleich ist bei dieser Verabschiedung dem Stabsarzt Dr. Möhring der Rote Adler-Orden 4. Kl. verliehen worden. Dem Stabsarzt der Seewehr Dr. Ziegler vom 1. Bataillon (Potsdam) 3. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 20 ist die Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

lokales.

* Wilhelmshaven, 10. März. Dem Bareler „Gemeinnützigen“ zufolge wird der Ausschuß der deutschfreisinnigen Partei am Sonntag den 13. März im Victoriahotel in Bardagen, um einen freisinnigen Kandidaten für die Nachwahl im 2. oldenburgischen Wahlkreis aufzustellen. Nach dem Bareler Blatt hatte Rikert in Westhaveland annehmen müssen, „da bei einer dortigen Nachwahl der Kreis leicht an die Konfervativen übergehen würde“. Diese Gefahr ist dort allerdings vorhanden, denn Rikert wurde in Westhaveland lediglich durch die Unterstützung von mehr als 4000 sozialdemokratischen Stimmen gewählt, wofür er bestimmte Verbindlichkeiten eingehen mußte (man vergl. die betr. Notiz in der Uebersicht). Bei einer Nachwahl in Westhaveland würde Rikert der Unterstützung der 4000 Sozialisten aber vollständig entbehren, angeblich weil die Freisinnigen den Letzteren gegenüber betreffend der Abmachungen bei den Stichwahlen wortbrüchig geworden sind. Diese Gefahr für die Freisinnigen, daß der 2. oldenb. Wahlkreis in andere Hände übergeht, liegt aber ebenfalls vor, trotz der prahlerischen Aeußerung des „Gemeinnützigen“, daß der 2. oldenb. Wahlkreis für den Freisinn „der sicherste in ganz Deutschland“ sei. Hätten die 1100 sozialistischen Stimmen bei der Wahl am 21. Februar es nicht ermöglicht, den Rikert in die Stichwahl zu bringen, dann wäre der Wahlkreis gleich im ersten Anlauf für den Freisinn verloren gewesen. Daß Rikert in der Stichwahl noch durchgekommen, verdankt er wiederum den Sozialisten, die sich von Herrn Träger hatten fördern lassen und sich mit solchem Feuereifer für Rikert ins Zeug legten, daß sie ihm noch mindestens 400 Stimmen mehr zuführten, als bei der ersten Wahl auf ihren eigenen Kandidaten gefallen waren. Nun schreibt der Letztere in seinem Blatt selbst: „So viel steht schon jetzt fest, daß die Deutschfreisinnigen nach dem erbärmlichen Streich, den sie den Sozialisten in Hamburg gespielt haben, niemals mehr auf eine Unterstützung der denkenden Arbeiter rechnen können.“ Die Sozialisten werden zweifellos bei der Nachwahl wieder ihren eigenen Meßstabs Dehne aufstellen; die Bareler Freisinnigen scheinen noch zu schwanken, ob sie sich den 10mal durchgefallenen Herrn Träger aufrechtzuerhalten lassen sollen, oder in Herrn Bropping in Oldenburg einen landsmännlichen Kandidaten zu wählen. Auf jeden Fall dürfen die Nationalliberalen die Hoffnung aufrecht erhalten, dem Freisinn den 2. oldenburg. Wahlkreis doch noch entreißen zu können; allerdings muß mit aller Kraft schon jetzt auf dies Ziel hingearbeitet werden.

Nebenbei sei bemerkt, daß der „Gemeinnützige“ unsere Mittheilung aus einer Wärr bezeichnet, nach welcher die Sozialisten den 2. oldenb. Wahlkreis vom Freisinn für sich beansprucht hätten. Es ist ja möglich, daß dem demokratischen Redakteur des „Gemeinnützigen“ hieron noch nichts bekannt geworden ist. Trotz aller Ablehnungen ist aber diese für den Freisinn sehr unbequeme Wendung in Bant ganz ernsthaft ins Auge gefaßt und ohne Heimlichkeit ventilirt worden.

* Wilhelmshaven, 10. März. Auf das am Freitag, den 11. März, im Saal der Burg Hohenzollern stattfindende Konzert möchten wir nochmals zurückkommen. Neben dem hier seit langer Zeit so segensreich wirkenden Vaterländischen Frauenverein besteht seit 3 Jahren der aus Wilhelmshavener Frauen gebildete Wohltätigkeits-Verein, dessen Hauptzweck ist, arme Wöchnerinnen zu unterstützen, Konfirmanden auszustatten

und in ihrem Fortkommen behilflich zu sein, außerdem sub-
sistenzlosen Frauen und Mädchen durch Arbeitsnachweisung zur
Seite zu stehen. Damen und Herren hiesiger Stadt haben
sich nun in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, zur Unter-
stützung des Vereins das bereits angekündigte Konzert zu ver-
anstalten und können wir nur wünschen, daß dies lobenswerthe
Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch unterstützt wird.
Das zur Ausführung gelangende Programm verspricht über-
dies den Besuchern und Förderern des wohlthätigen Zweckes
noch eine interessante Abendunterhaltung zu gewähren.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 10. März. Die „Oldenb. Ztg.“ schreibt:
Ein Flugblatt, mit Hilfe dessen Herr Ridert in Brandenburg-
Westhavelland gewählt worden ist, verdient der Vergessenheit
entzogen zu werden.

Die eine Seite desselben enthält eine „Ridert“ unterzeich-
nete Erklärung darüber, was Herr Ridert heute wünscht, in
seiner oft angezogenen Rede über das Septennat vom 9. April
1880 (im Flugblatt steht merkwürdigerweise 6. April) gesagt
zu haben. Mit dieser Erklärung wollen wir uns hier nicht
weiter beschäftigen, sie deckt sich mit den Ausführungen des
Herrn Ridert im „Grauen Hof“ zu Oldenburg.

Wenn man aber der am Fuß der Erklärung ausgespro-
chenen Bitte entspricht und „gefälligst“ umwendet, findet man
einen vom „liberalen“ (!) Central-Wahlkomitee des Wahl-
kreises mit Namensunterschrift erlassenen Appell an die Wähler,
den „Angriffen der Nationalliberalen“ auf Herrn Ridert nach
dieser seiner umstehenden Erklärung keinen Glauben schenken
zu wollen.

Dieser Appell wird u. A. folgendermaßen motiviert:
„Hat doch das Organ des so heftig angegriffenen Abg.
Ridert noch in diesen Tagen erklärt:

„eine größere Rekruteneinführung und damit auch eine
größere Kriegsstärke würden alle Reichstagsabgeordneten
nicht bloß für 7 Jahre, sondern auch für längere Zeit
bewilligt haben, wenn eine solche Bewilligung verlangt
worden wäre.“

Das hierin Geleitete dürfte als die dickste in diesem
Wahlkampf vorgebrachte Wahllüge zur Prämierung em-
pfohlen werden können. Herr Ridert hat dieselbe zwar nicht
unterzeichnet, er ist aber mit ihrer Hilfe gewählt worden.

Emden, 9. März. Am 15. d. M., Mittags 12 Uhr,
wird im hiesigen Rathhause eine ostfriesische Landesveramm-
lung abgehalten werden in Sachen der Aufbringung des auf
Ostfriesland entfallenden Theiles der Grunderwerbskosten des
Kanals Dortmund-Emschafen. Zu derselben sind zahlreiche
persönliche Einladungen ergangen an die Abgeordneten sämt-
licher parlamentarischer Körperschaften, die Vertreter der Kreise,

Städte, Gemeinden etc. Es wird zunächst die Bildung eines
ostfriesischen Hauptkomitees, sowie verschiedener Lokalkomitees
angestrebt und weiter sollen Petitionen an die ostfriesische
Landchaft, den Provinziallandtag, beide Häuser des Landtages
der Monarchie und den Reichstag beschloffen werden. Anlaß
zu diesem energischen Vorgehen dürfte speziell eine im Herbst
v. J. seitens der königlichen Regierung zu Aurich ergangene
Erinnerung, die Grunderwerbsfrage ihrer Erledigung näher
zu bringen, gegeben haben. Mit allgemeiner Spannung
sieht man dem Ergebnis dieser Versammlung, an deren Spitze
natürlich unser Oberbürgermeister Fürbringer steht, welcher
in der Angelegenheit von Anfang an unermüdlich thätig war,
entgegen.

Eingekandt.

Außer dem „Vaterländischen Frauen-Verein“
besteht in Wilhelmshaven bekanntlich seit mehreren Jahren
schon der „Wohlthätigkeits-Verein“. Bei Gelegenheit
nun, wo der Letztere zu dem löblichen Zweck, zur Einkleidung
mittelloser Konfirmanden und Konfirmandinnen, durch Veran-
staltung eines Konzertes sich größere Mittel zu beschaffen, ist
im Publikum vielfach die Ansicht laut geworden: „der Wohl-
thätigkeits-Verein“ sei eine Konkurrenz des Vaterländischen
Frauen-Vereins und aus Opposition gegen Letzteren hervor-
gegangen. Aus diesem Grunde haben verschiedene Damen und
Herren, die in der Lage waren, das Unternehmen durch aktive
Betheiligung zu unterstützen, ihre Mitwirkung geglaubt ablehnen
zu müssen!

Abgesehen davon, daß bei „Wohlthätigkeitszwecken“ von
einer Konkurrenz eigentlich keine Rede sein kann, sei hier —
und das ist der Zweck dieser Zeilen — hervorgehoben, daß
der Wohlthätigkeits-Verein durchaus dem Vaterländischen
Frauen-Verein keine Konkurrenz macht und nicht wehren will,
noch aus Opposition gegen denselben hervorgegangen ist. Der
Vaterländische Frauen-Verein kann bei seinen großen Zwecken
und Zielen: „Pflanze der im Felde verwundeten und erkrankten
Krieger und Unterstützung der Angehörigen derselben“, erst in
zweiter Linie sich der privaten und lokalen Wohlthätigkeit
widmen und thut dies auch der hiesige Zweig-Verein, wie
jedem bekannt, nach Möglichkeit und nach Maßgabe der dafür
zu Gebote stehenden Mittel. Weil nun diese Mittel nicht
immer ausreichen, der oft großen Noth — namentlich im
eigentlichen Stadtgebiet — zu wehren, und weil, wie gesagt,
der Vaterländische Frauen-Verein lokale Wohlthätigkeit erst in
zweiter Linie ausüben kann und darf, ist aus dem großen
Bedürfnis, intensivere Wohlthätigkeit zu pflegen, der „Wohl-
thätigkeits-Verein“ hervorgegangen. Was derselbe bisher ge-
leistet, das ist weniger in die Öffentlichkeit gedrungen, steht
aber in vielen dankbaren Herzen eingegraben.

Daß aber auch der hiesige Vorstand des Vaterl. Frauen-
Vereins den Wohlthätigkeits-Verein keineswegs als Konkurrenz
auffaßt, geht ganz evident daraus hervor, daß die erste Vor-
stands-Dame desselben, Ihre Excellenz Frau Gräfin v. Monts,
in der liebenswürdigsten und bereitwilligsten Weise dem Unter-
nehmen des Wohlthätigkeits-Vereins ihre Unterstützung und
Protektion zugesichert hat.

Es können daher alle diejenigen Personen, welche irgendwie
zu dem Vaterl. Frauen-Verein als Mitglieder oder sonst in
Beziehung stehen oder glauben zu stehen, vollständig beruhigt
sein, daß sie mit Unterstützung des Unternehmens des Wohl-
thätigkeits-Vereins keineswegs in dem Kreise des Vaterl.
Frauen-Vereins Anstoß erregen, im Gegentheil, sie dürfen
überzeugt sein, daß sie die liberalen und hochherzigen An-
schauungen des Vorstandes desselben durch eigene Theilnahme
fördern helfen und dafür Anerkennung ernten werden.

Möchten denn diese Zeilen dazu beitragen, alle engherzigen
Bedenken und vermeintlichen Rücksichten zu beseitigen und die
Einwohner hiesiger Stadt, wer immer in der Lage ist, am
Freitag Abend im Konzert-Lokal einmütig zu versammeln, um
das Gelingen des Unternehmens des Wohlthätigkeits-Vereins
zu sichern und vielen jungen Herzen eine Konfirmations-
und Osterfreude bereiten zu können!

Eine angenehme Ueberraschung bereitet die illustrierte Frauen-Zeitung
ihren Abonnenten durch die bedeutende Erweiterung, welche das Blatt —
jetzt wöchentlich erscheinend — unter seinem neuen Titel „Die illustrierte
Zeit“ erfahren hat. Der Titel ist charakteristisch gewählt, denn die her-
vorragenden Zeitereignisse aus aller Welt vorzuführen, hat das Blatt sich
zur Aufgabe gestellt. Gleich die beiden ersten, überaus reich illustrierten
Nummern geben hiervon den redenden Beweis. Von Berlin bis nach
Nord- und Südamerika erstreckt sich der Bereich der Abbildungen, wobei
allerdings die deutsche Reichshauptstadt im Vordergrund steht. Originell
an diesen „Zeitbildern“ ist die Erläuterung gleich unter der Darstellung,
wodurch das lästige Nachschlagen im Text vermieden wird. Auch ihren
sonstigen Illustrationen, Kunst-Holzschneitten u. s. w., bringt jede Nummer
der „Illustrierten Zeit“ vier Seiten solcher Zeitbilder, wozu sich noch drei
weitere Seiten derselben für die „Große Ausgabe“ gefellen, — ein illu-
strierte Chronik der Gegenwart, wie sie so reichhaltig von keinem anderen
Blatte geboten wird. Inhaltlich ist die „Illustrierte Zeit“ gegenüber der
früheren Frauen-Zeitung unverändert. Die speziell den Frauen gewid-
meten Rubriken mit ihren praktischen Fingerzeigen für den Haushalt sind
vollständig erhalten geblieben, und wie der früheren Frauen-Zeitung,
so wird auch der „Illustrierten Zeit“ die „Modenwelt“ in ihrem vollen
Umfange beigegeben. Besonders ist noch zu erwähnen, daß diese Er-
weiterung und illustrative Bereicherung des Blattes ohne jede Preis-
erhöhung stattfindet.

In den besten Gesellschafts-Kreisen wird
heute Widfeldt's beliebter Wagenbeagen den renom-
mierten Liqueuren entschieden vorgezogen. Niederl. u. A.
bei Gebr. Dirks.

Bekanntmachung.

Die Herstellung des Bedarfs der
hiesigen Kaiserlichen Werft für das
Staatsjahr 1887/88 an Deckspöpfen
aus den aus Werftbeständen zu
verabfolgenden Holzabfällen soll
öffentlich vergeben werden, wozu auf

**Sonnabend,
den 19. ds. Mts.,
vorm. 11³/₄ Uhr,**

ein Termin im Geschäftszimmer
des Vorstandes der unterzeichneten
Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine
sind versiegelt, portofrei und auf
dem Briefumschlage mit der Auf-
schrift:

„Angebot auf Deckspöpfen“

versehen, rechtzeitig an die unter-
zeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen im An-
nahme-Amt der Werft, sowie in der
Expedition dieses Blattes zur Ein-
sicht aus, können aber auch
gegen Einsendung von 0,50 Mk.
auch in Briefmarken, von der
unterzeichneten Verwaltungs-Abthei-
lung abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 6. März 1887.

**Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.**

Die Ausführung der Glaserar-
beiten für den Neubau der Tisch-
lerei und den Erweiterungsbau des
Bootschuppens auf der Bauwerft
hier selbst soll im öffentlichen Ver-
fahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf

**Sonnabend,
den 19. März d. Js.,
Nachm. 5¹/₂ Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 5 der
Hafenbau-Kommission Termin an-
beraumt, zu welchem Angebote mit
der Aufschrift:

„Glaserarbeiten für verschiedene
Werftbauten“

portofrei und versiegelt an uns ein-
zureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisver-
zeichniß und Zeichnungen liegen im
Vorzimmer unserer Registratur zur
Einsicht aus, auch können Abdrücke
gegen 0,15 Mk. für den Bogen und
gegen 1,65 Mk. für ein vollstän-

diges Exemplar, die Zeichnungen
gegen 2,00 Mk. von unserer Regi-
stratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 7. März 1887.

**Kaiserliche
Marine-Hafenbau-Kommission.**

Verkauf von altem Metall.

Beim unterzeichneten Depot sollen
2440,0 kg altes Blei aus Ge-
webrgeschossen,
817,0 kg altes Messing aus
Patronenhülsen

im Wege der öffentlichen Submis-
sion gegen sofortige Baarzahlung
an den Meistbietenden

**am 19. ds. Mts.,
vorm. 11 Uhr,**

verkauft werden und wird ersucht,
Preisangebote pro kg jeder Sorte
postumäßig geschlossen und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen bis
zu diesem Termin einzufenden.

Verkaufsbedingungen sind beim
Depot einzusehen, können auch auf
Wunsch gegen Einsendung von
0,30 Mk. pro Exemplar brieflich
mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 2. März 1887.

Marine-Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsge-
schäft für das Jadegebiet wird am

**Freitag, den 18. und
Sonnabend,
den 19. März d. Js.,
von Morgens 10¹/₂ Uhr
an im Berliner Hof zu
Wilhelmshaven, Man-
teuffelstraße**

abgehalten werden und gelangen am
18. März die vor dem Jahre 1867
geborenen Militäirpflichtigen, am
19. März diejenigen des Geburts-
jahres 1867 zur Vorstellung.

Nach dem Geschäft am
ersten Tage findet die Klassi-
fication der Reservisten, am
2. Tage die Losung statt.
Alle zur Stellung verpflichteten
Militäirpflichtigen werden aufgefor-
dert, sich an dem betreffenden Tage

ein und eine halbe Stunde
vor Beginn der Musterung
um 9 Uhr Morgens im Mu-
sterungslöke einzufinden.

Die schiffahrttreibenden
Militäirpflichtigen sowie die
Schiffshandwerker, Maschinisten und
Feizer haben die bezüglichen Schiffs-
papiere und Atteste über ihre ge-
werbliche Qualifikation etc. mitzu-
bringen und im Termine vorzu-
legen.

Gegen Ausbleibende oder zu spät
Ercheinende werden die gesetzlichen
Strafen in Anwendung gebracht
werden.

Gleichfalls wird gegen diejenigen
Militäirpflichtigen, welche an ihrem
Körper unrein, mit Krätze behaftet
oder im angetrunkenen Zustande
vor der Ersatz-Kommission erscheinen,
eine Strafe bis zu 15 Mark eventl.
3 Tage Haft erkannt werden.

Gefuche um Zurückstellung oder
Befreiung vom Militäirdienste sind
sofort und zwar spätestens bis
zum 10. März d. Js. beim Hilfs-
beamten des Königlichen Land-
raths in Wittmund zu Wilhelmshaven
einzureichen.

Die Reklamanten haben ihre in
Frage kommenden Angehörigen zum
Musterungstermine mitzubringen.

Wittmund, 26. Febr. 1887.

**Der Landrath.
Lodemann.**

Submission.

Die Entleerung der Abort- und
Müllgruben des Königl. Amts- und
Amtsgerichtsgebäudes vom 1. April
1887 bis zum 31. März 1888 soll
im Wege der Submission von
Neuem vergeben werden, wozu Ter-
min auf

**Sonnabend,
den 12. März 1887,
vorm. 10 Uhr,**

im hiesigen Amtsbureau, woselbst
auch die Bedingungen ausliegen,
anberaumt ist.

Offerten mit entsprechender Auf-
schrift versehen, sind bis zu obigem
Termin versiegelt und portofrei auf
dem Amtsbureau einzureichen.

Wilhelmshaven, 9. März 1887.

**Der Hilfsbeamte des Königlichen
Landraths des Kreises Wittmund.**

Bekanntmachung

Laut Benachrichtigung des Kaiser-
lichen Marine-Artillerie-Depot vom
8. d. Mts. wird hierdurch zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht, daß in der
Zeit vom 1. bis etwa 6. April
d. Js. von der Flügel-Batterie der
hiesigen Befestigung mit einer 28 cm
Kanone in nördlicher und vom Fort
I (Musterfeld) aus mit einer 15 cm
Kanone in östlicher Richtung auf
große Entfernungen scharf geschossen
werden soll.

Zur Bewachung des in Betracht
kommenden Fahrwassers werden Dampfer
mit rother Flagge entsprechend stationirt
werden.

Wilhelmshaven, 9. März 1887.

**Der Hilfsbeamte des Königl.
Landraths d. Kreises Wittmund.**

**Öffentliche
gemeinschaftl. Sitzung
beider städtischen Collegien
am**

**Freitag, den 11. d. Mts.,
Abends 5 Uhr,
im Magistrats-Sitzungs-Saale.
Tages-Ordnung.**

1. Dampfjäger-Angelegenheit.
2. Abfuhrwesen.
3. Berathung des Etats pr. 1887/88.
Es folgt geheime Sitzung.

Wilhelmshaven, 9. März 1887.
**Der Magistrat.
Detken.**

Submission.

Für die Schulaucht Velfort sind für
die einzurichtende 10. Klasse Bänke,
Pulte, Wandtafeln etc. zu beschaffen.
Angebote sind gegen den

**12. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,**

in der Wohnung des Juraten, Kauf-
mann C. Schmidt abzugeben,
woselbst auch die Bedingungen einzu-
sehen sind.

**C. Schmidt,
Jurat.**

Zu vermieten

zum 1. April eine möblierte Woh-
nung, auf Wunsch mit Burschen-
gelass.

Frau Knoop.

Zu vermieten.

Zum Antritt auf 1. Mai d. Js.
habe ich noch mehrere

**Unter- und
Ober-Wohnungen**

in Seban zu vermieten.

Neuende, 8. März 1887.

H. Gerdes.

Zu vermieten.

Zu dem vom Capitain Peters
zu Mariensiel neu erbaut werden-
den Hause bei Mariensiel habe ich
zum Antritte auf Mai d. Js. eine
Oberwohnung

an ruhige Bewohner zu vermieten.

Neuende, 8. März 1887.

H. Gerdes.

Zu belegen.

Gegen sichere erste Hy-
pothek und jährliche 4¹/₂
pCt. Zinsen habe ich auf
sofort 15000 Mk., ev.
auch getheilt, zu belegen.

Heppens, 9. März 1887.

H. Meiners.

Gesucht

auf sogleich ein Schmiedegeselle,
der aus dem Feuer arbeiten kann.

H. A. Knoop Wwe.

Zu vermieten

eine Unterwohnung, bestehend
aus Stube, Kammer und Küche.

Näheres

Altheppens, Deichstr. 87.

Gesucht

auf sofort ein zuverlässiges
Kinder mädchen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

ein edler Fackel, 2 Jahre alt.
Aug. Kabe, Neubremen,

Mittestraße 16.

Verlaufen

ein kleiner weißer Seidenspis-
Abzugeben gegen Belohnung
Manteuffelstraße 8.

G. Müller,
prakt. Zahn-Arzt,
Roosstraße 101.
Sprechst. : 8-12, 2-6.

Mehrere 100 Mille
hartbraune
Steine

II. Sorte,
welche am Bahnhof hier lagern, sind
im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.
Ebenso einige 100 Mille
Hintermauersteine

bei
G. Schulze,
Güterstr. 12, part.

Elixir de Spa
1/2 Flasche 2,50 Mk.
1/4 Flasche 1,50 Mk.
Ludwig. Janssen.

Closet- und
Tonnen-Aborteinrichtungen
(Heidelberger System)
empfiehlt
F. Barschat,
Bismarckstr. 23.

Wer
Schriften, Noten, Karten, Buchdruck, Lithographie etc. zu veröffentlichen hat, verlange Prospekt, Druckproben etc. (gratis u. frei) vom patent. **Universal-Copir-Apparat** mit nur Metallplatten.
Otto Steuer, Dresden 3.

Ichthyol-Seife
von Bergmann & Co., Frankfurt a. M. und Berlin SO., Köpcke-Str. 147.
Wirksamstes Mittel gegen Nerven-, rheumatische und giftige Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc. Vorräthig à St. 60 Pf. bei **Ludw. Janssen.**

An- und Verkauf
von getrag. Kleidungsstücken, Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen.
C. Foerster,
Kronprinzenstraße 13.

Rosen- & Veilchen-Seife
von Bergmann & Co., Köln
feinste Familienseife in Paqueten à 3 Stück 40 Pfg. zu haben
bei **C. Rosenbusch,** Roosstraße 88 und Alterstraße 12.

Eine an bester Lage Wilhelmschavens belegene
Gastwirthschaft
worin seit einer Reihe von Jahren die Wirtschaft mit gutem Erfolge betrieben worden ist, habe mit beliebigem Antritt zu verpachten.
Restituenten wollen sich persönlich an mich wenden.
J. B. Henschen.

Zu verkaufen
eine junge fette
Rub
sowie zwei fette
Schweine.
Moorwarfen bei Seidmühle.
Heinrich Zimmermann.

Zu verkaufen
2 Bauplätze
an der Wilhelmschavenerstr. und einer dito am neuen Marktplatz. Letzterer sehr günstig zur Errichtung eines Geschäftshauses.
W. Jordan,
Belfort.

Bum Besten
des hiesigen Wohlthätigkeits-Vereins
findet
Freitag, den 11. März, Abends 8 Uhr,
im Saale der Burg Hohenzollern ein großes
Instrumental- und Vocal-Concert
statt, ausgeführt von der hiesigen **Marine-Capelle** unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Wöhlbier** und geschätzter **Damen und Herren** hiesiger Stadt.

Programm.
1. Theil. 1. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. 2. Abschied vom Walde von Mendelssohn. (Lied für gem. Chor.) 3. „An der Weser“ (Lied für Bariton) von Preffel. 4. a) Kartner G'müth b) Kartner Liab, von Kofchat. (Lieder für Sopran.) 5. „Abendfrieden“, Duett von Abt, (für Sopran und Alt). 6. Legende, Solo für Violine, von Wieniawsky. 7. „D lieb' so lang du lieben kannst“, von Preffel. (Lied für Tenor.)
2. Theil. 8. Ouverture z. Egmont von L. von Beethoven. 9. Der erste Frühlingstag, Lied für gem. Chor, von Mendelssohn. a) Frühlingssehnsucht, b) Die Primel, c) Frühlingsfeier. 10) „Fauchez mein Herz“ von Graben-Hoffmann. (Lied für Alt.) 11) „Abendruhe“, Duett von Hille, (für Sopran und Tenor). 12. Cavatine a. d. Op.: „Freischütz“ von C. M. von Weber, (für Sopran). 13. Eine Gerichts-Scene von Schaffer. (Komisches Terzett.) 14. Walzer a. Op.: „The Mikado“ von Bualoffi.

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Entree an der Kasse à Person 1 Mk., Familien-Billets 2 Mk. 50 Pf.
Im Vorverkauf sind Billets à Person 75 Pf., Familienbillets à 2 Mark zu haben in der Buchhandlung des Herrn C. Lohse sowie bei Herrn Kaufmann R. Wolf, Herrn Kaufmann v. d. Ecken (Bismarckstraße) und Hotel Burg Hohenzollern.
Um zahlreichen Besuch bittet sehr ergebenst
Der Vorstand.
Franz Helene Vogt. Louise Kreis. Julie Benemann.
Sahra Janssen. Emma Jek. Minna Wöhlbier. Frida Borsum.
Augusta Haus.

Bock-Bier.
Der diesjährige Verkauf
des
Haslinder Bockbiers
beginnt
morgen, 12. März.
Empfehle dasselbe in Gebinden pro Liter zu Mk. 0,27, in Flaschen 25 Stück zu 3 Mk.
Hochachtungsvoll
G. A. Pilling,
Friedrichstraße 4.

Gaedke's Biscuits
Gaedke's Cacao
Gaedke's Chocolate
zeichnen sich durch vorzügliche Qualität und Preiswürdigkeit vorthellhaft aus und sind überall in besseren Geschäften künstlich. — P. W. Gaedke, Hamburg.

Noelle'sche Handelsschule
zu Osnabrück.
Anfang des fünfzigsten Schuljahres 13. April cr. Die Schule folgt im Allgemeinen dem Lehrplan eines Realgymnasiums. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der **Handelskunde** getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum einjähr.-freiwill. Militärdienst. 7 Haupt- und 2 Fachlehrer. 160 Schüler. Programme gern zu Diensten.
Osnabrück, den 7. März 1887.
Der Director: **Dr. Lindemann.**

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.
Preis per Flasche sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfg.
Cent.-Vers. durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Schutzmarke, w. Bestandth. sind b. jed. Flasche i. d. Gebrauchsanweis. angegeben.
Gibt zu haben in fast allen Apotheken.

Zu verkaufen
ein großes, starkes
Arbeits-Pferd
(Wallach)
pl. m. 10 Jahre alt und fromm
im Geschirr. Näh. bei
Wilh. Reiners, Sengwarden.

Zu kaufen gesucht
ein kleiner Friesen und ein La-
denschrank.
Näh. in der Exp. d. Bl.
Ein junger Mann
kann Logis erhalten.
Lothringen 61.

Prima schott. Vollheringe
4 St. für 10 Pf.,
große türk. Pflaumen
à Pfd. 15 Pf.,
7 Pfund für 1 Mark,
feinste Butj. Mischbutter
à Pfd. 80 Pf.
empfiehlt
H. Begemann, Belfort,
Ecke der Werst- und
Abdolfstraße und Oldenburgerstraße.

Frische
Hechte
Schell-Fische
Austern.
Ludwig
Janssen.

Eine kleine hübsche Wohnung
per 1. April zu vermieten.
J. F. Gloystein,
Bant, Marktplatz.

Eine größere Anzahl eleganter,
wenig gebrauchter
Rußbaum- und
Mahagoni-Möbeln
ist zu verkaufen.
Wilhelmstr. 4, II.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach 3 maligem Ge-
brauch alle lästigen Kopfschuppen
und wird für den Erfolg garantirt.
à Flasche Mk. 1,00 bei **Ludw. Janssen.**

Habe noch eine kleine Parthie
Kanarien-Vögel
(schöne Sänger)
sowie 20 Stück Weibchen zu
verkaufen.
C. Rosenbusch.

Gesucht
ein Lehrling
für meine Bäckerei.
J. Schäfer,
Detken's Nachfolger.

Verloren
zwei Maulkörbe mit Hunde-
marke 46 und 248.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Ed. Rosenbusch.

Gesucht
eine Köchin, sogleich oder zum
1. April.
Frau Capt. z. S. Chüden,
Abdolfstr. 9.

Zu vermieten
eine kleine Unterwohnung zum
1. Mai. Preis 160 Mk.
G. Dierks, Kopperhörn 3.

Zu vermieten
vom 1. April an das von Herrn
Stabsarzt Dr. Nocht bis dahin
noch bewohnte möblirte Wohn-
und Schlafzimmer in d. I. Etage.
G. F. Christians,
Rothes Schloß.
Ein junger Mann kann Logis
erhalten bei
Kruse, Königstr. 7.

Wilhelmschavener
Veteranen
Verein.
Versammlung
am
Sonnabend, den 12. d. M.
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale.
Die Kameraden der Gewehrreife
werden ersucht, die Gewehre mit
zubringen.
Der Vorstand.

Veteranen
Verein.
Versammlung
am
Sonnabend, den 12. d. M.
Abends 8 Uhr:
Versammlung
Der Vorstand.

Harmonie.
Sonnabend, 12. März 1887
Gesangsfunde.
Der Vorstand.

Methodisten-Gemeinde.
Altestraße 8, oben.
Freitag, den 11. März,
Abends 8 Uhr:
Gottesdienst
wozu freundlichst eingeladen wird
Prediger **Schilde.**

Rathskeller.
Heute Freitag:
Kartoffel-Puffer
C. H. Lindeboom.

Empfehle einen schönen
Elsasser
Rothwein
pro Flasche 70 Pfg.,
bei Abnahme von 10 Flaschen
und mehr pro Flasche 65 Pfg.
Bosenheimer
Weisswein
pro Flasche 55 Pfg.,
bei Abnahme von 10 Flaschen
und mehr pro Flasche 50 Pfg.
Ludw. Janssen.

Zur Geburtstagsfeier
Er. Majestät des Kaisers
empfehle grüne Guirlanden,
Kranze, Bouquets u. s. w.
ferner eine große Auswahl blühen-
der Topf- und Decorations-
Pflanzen zu den billigsten Preisen.
Chr. W. Bastel,
Kunst- und Handelsgärtner,
Mühlenstraße 1.

Codes-Anzeige.
(Statt besonderer Ansage.)
Heute früh 9 1/4 Uhr endete ein
sanfter Tod die schweren Leiden
meines lieben Gatten, und unserer
Kinder treu sorgenden Vaters, des
Malers
G. Menßen
im 55. Lebensjahre.
Bant, 9. März 1887.
Die tiefbetrübte Wittwe:
Henrike Menßen
nebst Kindern und Enkel.
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, den 14. d. M., Nachm. 3 Uhr,
vom Trauerhause, Birkenstraße 2,
aus statt.